

Ludwig Pfandl. 8^o (XII u. 192 S., 8 Bilder) Freiburg 1930, Herder. Geb. M 6.80

Der Name des Verfassers bürgt für Sachkenntnis, Einsicht in die Grundfragen, unbestechliches Urteil, Farbigkeit der Darstellung. Die Zeit von den Katholischen Königen bis zum Tode des unglücklichen Don Carlos mit ihren Großtaten und ihrer Tragik zieht am Leser vorüber und ergreift ihn. Viele Geschichtsfabeln, die sich an die Heldin und ihre Nachkommenschaft knüpfen, dürften jetzt ihre Erledigung gefunden haben. Nichtkatholische Kritiker haben einige polemische Bemerkungen gegen bisherige antikatholische Geschichtsschreibung getadelt. Es ist sicher erfreulich, zu sehen, daß ein unangenehmes Gefühl entsteht, wenn man an solche Ungerechtigkeiten erinnert wird. Man darf es uns aber doch nicht übelnehmen, wenn wir das so deutlich wie Pfandl sagen. Mit besonderer Genugtuung verzeichnen wir auch die Tatsache, daß dieses Buch Pfandls schon in spanischer Übersetzung erschienen ist. Es kann in unsern erregten Zeiten mit seiner objektiven katholischen Schau nur Gutes stiften.

H. Becher S. J.

Elisabeth. Die Geschichte eines denkwürdigen Lebens. Von Leo Weismantel. 8^o (560 S.) Nürnberg 1931, Sebaldusverlag. Geb. M 5.50 u. 7.50

Weismantel will, ähnlich wie Schmidt-Pauli, Elisabeth als Zeitgenosse begleiten, doch unter den Männern, um zu beobachten, wie sie sehen und reden — fraulich feine Art wäre da und dort schweisgsamer oder kürzer. Er mischt sich mit Absicht unter die Bettler; denn vor der Blöße des Armen behält nur das Echte Bestand. Ihm und seinen Genossen sollte von Elisabeths irdisch und überirdisch reiner und gekreuzigter Liebe her Helle im eigenen Dunkel werden. Den Dichter wollte der Verfasser zu Hause lassen; aber die Dramatik des Stoffes beeinflußt doch auch etwas die Darstellung, erzwingt dann und wann stärkere Akzente, scheut vor Legendenhaftem und leichteren Unwahrscheinlichkeiten nicht zurück. Warum das Rosenwunder nach Ungarn retten? Doch haben wir eine äußerlich und innerlich geschlossene Aufreihung dessen, was wir von Elisabeth wissen. Freilich steht der Leser am

Schluß vor der Aufgabe, das Charakterbild der Frau und der Heiligen in den letzten Linien selber herauszuarbeiten. Namentlich gilt das für das übernatürliche Leben, nach Quellen und Umfang. Weismantel bekennt in einer Zuschrift an den Verlag (s. Allgemeine Rundschau XXVIII 575), daß ihm dieses Leben noch nicht in seiner Ganzheit aufgegangen sei. Immerhin hat er einen gangbaren Weg gebahnt, hat mit der falsch gerichteten süßlichen oder kreuzesfremden Auffassung aufgeräumt. Dem schnuppernden Buch von Busse-Wilson legt er in dieser Beziehung zu viel Wert bei. Was wir an Schriften über Elisabeth schon haben, gehört durchaus nicht in seiner Gänze oder Mehrheit zur „Devotionalienliteratur“. — Weismantel webt und schneidet gern eigen Tuch; was er hier bietet, darf Fürstin und Bettlerin mit Ehren tragen. Würdigstes Gewand gibt dem Buch auch der Verlag. Papier und Satzbild sind von besserer Art, der Einband bestechend, die Heftung dauerhaft. Alles zusammen eine wahre Ehrengabe.

S. Nachbaur S. J.

Antonius von Padua. Festgabe zum 700. Todestag. Hrsg. von P. Erhard Schlund O. F. M. 8^o (317 S.) Wien 1931, Gsür & Co. M 6.50, geb. 9.—

Die Arbeit stellt sich im Nachwort vor als eine Gabe der Franziskanerhochschule in München. Aber noch manche andere Mitarbeiter sind daran beteiligt, insonderheit Dr. E. K. Winter. Damit ist auch der Aufbau in fortschreitend sich weitenden Kreisen erklärt, wie ferner der Stilwechsel zu den volkstümlichen Legenden oder einzelne Wiederholungen. Das Hauptverdienst der Festschrift ist die Geschichte der Antoniusverehrung. Sie erklärt, wie Antonius der Allerweltheilige geworden ist, ohne freilich das Warum völlig aufhellen zu können. Vinzenz von Paul, in glaubensmatterer Zeit geboren, für Legendenbildung zu jung und ohne den Rückhalt eines so bedeutenden Ordens, ist nicht zu gleicher Geltung gelangt. Mit besonderer Teilnahme vernehmen wir von einem eigenen bayrisch-österreichischen Kreis der Verehrung, getragen von einer „fürstlichen Familienbruderschaft“. Der Heilige selbst kommt in dem Antoniusleben von K. Wild voller und geschlossener zur Darstellung. Der Abschnitt „Antonius und der Staat“

scheint in Einzelheiten mehr zu deuten, als die Grundlage zu tragen vermag. Das Verhältnis des Heiligen zum Kinde Jesus ist im Sinn der Legende wohl rein mystisch-minnig, nicht, wie beim hl. Joseph, „paternell“. Das Ausgleichungspaar [Franziskus-Antonius] trifft nicht auch für Ignatius und Franz Xaver zu. — Die Mitarbeiter haben uns vielfach bereichert, besonders an Einsicht in das Weben der Heiligkeit ins Leben und in die Gesellschaft hinein.

S. Nachbaur S. J.

Antonius von Padua in Leben und Kunst, Kult und Volkstum. Von Dr. P. Beda Kleinschmidt O. F. M. Mit 13 Tafeln u. 388 Textbildern. kl. 4^o (XXXII u. 410 S.) Düsseldorf 1931, Schwann. Geb. M 24.—

Nicht leicht hätte eine schönere Festschrift zur 700jährigen Gedächtnisfeier des Todes des großen geistlichen Sohnes des Armen von Assisi, des hl. Antonius von Padua, in die Welt hinausgesandt, nicht leicht dem Heiligen eine prächtigere Weihegabe zu seinem 700jährigen Jubiläum zu Füßen gelegt werden können. An Lebensbeschreibungen des Heiligen, zumeist erbaulicher, doch auch wissenschaftlicher Art fehlt es nicht. Es ist fast eher eine Überfülle als eine bloße Fülle, was an solchen aus dem 17., dem 18. und 19., ja schon aus dem 20. Jahrhundert vorliegt. Das chronologische Verzeichnis derselben, das der Verfasser seiner Arbeit vorausschickt, mit seinen 45 Nummern aus dem 17., seinen 33 Nummern aus dem 18., seinen 60 Nummern aus dem 19. und seinen 18 Nummern aus den drei ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bekundet das. Und doch bietet die vorliegende Arbeit, und das ist es, was ihr einen besondern Wert gibt, etwas Neues. Nicht bloß, insofern der Verfasser die Lebensbeschreibung des Heiligen, wie er sie in seiner Arbeit bietet, entgegen den landläufigen Antoniusleben auf gesunder historischer Kritik aufbaut, was namentlich auch von den Wundern gilt, die die Nachwelt den Heiligen hat wirken lassen, sondern mehr noch, weil er auch dessen glorreiches Nachleben in den auf seinen Tod und seine Heiligsprechung folgenden Jahrhunderten auf Grund umfassender Forschungen eingehendst behandelt. Zunächst das Nachleben des Heiligen in der Kunst, der

Architektur (seine Grabkirche zu Padua), der Malerei und Plastik, dann sein Nachleben in der kirchlichen Kunst und endlich sein Nachleben in seiner außerliturgischen Verehrung seitens des Volkes und in den den Heiligen betreffenden Volksgebräuchen, die freilich zum Teil nicht frei sind von abergläubischem Einschlag. Die mit einer ungemein großen Zahl vortrefflicher Abbildungen ausgestattete Arbeit wird nicht nur den Verehrern des hl. Antonius eine Freude machen, sie verdient auch alle Beachtung seitens der Wissenschaftler, zumal des Kunsthistorikers, des Liturgenikers und des Folkloristen. Der auffallend geringe Preis des reichst ausgestatteten Werkes erklärt sich wohl durch vom Verfasser zu den Druckkosten geleistete Zuschüsse.

Jos. Braun S. J.

P. Franziskus Maria vom Kreuz Jordan, Gründer und erster Generalsuperior der Gesellschaft vom Göttlichen Heiland. Von P. Pankratius Pfeiffer, 2. Generalsuperior derselben Gesellschaft. 8^o (411 S.) Berlin 1930, Salvator-Druckerei. Geb. M 4.50

Ein etwas trockener Mann, aber voll tiefer Überzeugung und mit einem zähen Wollen. Er kennt kein Umschauen am Pflug, schaut aber, der eigenen Unzulänglichkeit wohl bewußt, mit unbegrenztem Vertrauen auf zur göttlichen Vorsehung. Allerlei Mißgeschicke und Schwierigkeiten scheinen zum Bestand eben dieser Vorsehung zu gehören. Das Samenkorn seiner Gesellschaft ruht jahrelang fast einzig in der inneren Entwicklung, um dann freilich wunderbar schnell und segensreich aufzublühen. Das fleißige, umsichtige Buch trägt sowohl der sachlich festen Art des Gründers Rechnung wie dem ausgleichenden Geiste des heiligmäßigen P. Lüthen, der rechten Hand Jordans. Es ist mit einer Offenheit geschrieben, die Vertrauen gewinnt. Recht geschickt werden innere und äußere Geschehnisse in angenehmer Abwechslung vorgelegt. Die noch junge Druckerei wird später einmal wohl auch der innern Ausstattung des Buches ein gefälligeres Bild geben können.

S. Nachbaur S. J.

Vinzenz Pallotti, Gründer der Gesellschaft des „Katholischen Apostolates“, 1795—1850. Von Joseph Lu-